

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Bräunstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7222.

Inserionsgebühren beträgt für die einseitige Beilage über deren Raum 20 Pfennige, für Reihen- und Belegungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 47.

Freitag, den 24. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Das Dresdener Urtheil vor dem Reichstage.

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns über die gestrige Reichstagsitzung: Die Besprechung des Dresdener Zuchthausurtheils sollte auch die heutige Reichstagsitzung noch vollständig ausfüllen. Wie nicht anders zu erwarten war, gestaltete sich die Sitzung äußerst lebhaft, ja manchmal ging es geradezu stürmisch her. Die Provokationen des Herrn v. Stumm konnten nicht unerwidert bleiben. Dr. Gröbner mußte sie geschickt zurückweisen. Er sprach dabei viel ruhiger, als der Scharfmacher, was ja natürlich ist, da das Recht und gute Gewissen auf seiner Seite war. Vor ihm galt es schon der Zentrums-Partei, deren mit dem Zuchthausurtheil und dem sächsischen Generalstaatsanwalt beschäftigt. Er hat es in einer Weise, mit der wir vollkommen zufrieden sein können. Herr Roeren ist Oberlandesgerichtsrath in Köln, also selbst ein hoher richterlicher Beamter, seine Worte fallen darum doppelt ins Gewicht. Er ließ dem Generalstaatsanwalt eine recht berbe Zurechtweisung zu Theil werden und gab auch in nicht mißzuverstehender Weise seiner Ansicht über das Zuchthausurtheil Ausdruck. Er hätte nicht so geurtheilt, das ging unabweisend aus seinen Ausführungen hervor. Der sächsische Generalstaatsanwalt mußte Herrn Roeren nichts zu erwidern, er überließ die Darlegung des Bundesrathstandpunktes Herrn Niederding, der ihn auch wesentlich ruhiger und geschickter vertrat, wenn wir auch selbstverständlich weit entfernt davon sind, seine Worte für richtig zu halten.

Doch jetzt erst folgte der Höhepunkt der Sitzung. Genosse Heine, der einzige Augen- und Ohrenzeuge der gerichtlichen Vorgänge bei diesem fürchterlichen Prozeß, bestieg die Tribüne und hielt ein wahrhaft glänzendes Plädoyer für die Verurtheilten und gegen ihre Richter. Wichtig, dabei ruhig und sachlich war seine Rede, die im ganzen Hause großen Eindruck machte. Rings umher herrschte tiefe Stille und Aufmerksamkeit, nur der sächsische Generalstaatsanwalt wurde bei den Angriffen Heine's auf die sächsische Justiz immer nervöser und nervöser. Es hielt ihn nicht auf seinem Platze, er ging von Zeit zu Zeit auf der Bundesrathsempore auf und ab, um seine Mundwinkel zu zucken es fortwährend heftig. Als ihm dann das Wort erteilt wurde, suchte er sich zunächst den Anschein ruhiger Gelassenheit zu geben. Bald aber gewann die Erregung die Oberhand und er überhäufte die Sozialdemokraten mit Vorwürfen der schlimmsten Art in heftigster Weise. Auf den Bänken der Sozialdemokraten wuchs die Erregung darüber natürlich von Minute zu Minute. Unsere Abgeordneten erhoben sich und drängten nach dem Platz des Generalstaatsanwalts. Genosse Frohme rief ihm das Wort „Frechheit“ entgegen und es kam jetzt zu einer der unruhigsten Szenen, die der Reichstag je erlebt hat. Vizepräsident Schmidt, der gegen Herrn Rüger kein Wort der Rüge gefunden hatte, schritt nur gegen unsern Genossen Frohme ein. Nachdem er die Abgeordneten ersucht hatte, sich auf die Plätze zu begeben, rief er Frohme zur Ordnung. Dieser remonstrirte wegen dieses einseitigen Zurechtweisungsartikels und wurde dabei von unsern Genossen lebhaft unterstützt, was auch die Rechte zu lebhaften Gegenäußerungen veranlaßte. Es war ein unbeschreiblicher Lärm, Alles schrie und tobte. Der Vizepräsident schwang minutenlang mit aller Macht die Glocke, aber nur mühsam wurde die Ruhe,

wenigstens für Augenblicke, wiederhergestellt. Einen solchen Moment benutzte der Generalstaatsanwalt, um seine Rede kurz zu Ende zu führen. Mit der sein Menschlichkeitsgefühl charakterisirenden Bemerkung, daß sich für die Opfer des Dresdener Prozesses nicht einen Tag früher als nach Verbüßung der Strafe die Pforten des Zuchthaus öffnen würden, glaubte er den bis zuletzt aufbewahrten Haupttrumpf ausgespielt zu haben. Die Erregung auf der Linken wurde weiter wachgehalten durch eine der provokatorischen Reden, wie sie der Abgeordnete Dertel, der Redakteur des Bündlerorgans, zu halten pflegt, wenn er gegen die Sozialdemokratie polemisiert. Der stürmische Auftritt zwischen dem Präsidenten und dem Abgeordneten Frohme wurde auf allen Seiten des Hauses noch lebhaft diskutiert. Man fragte sich, was wäre geschehen, wenn unser Genosse als der Klügere nicht nachgegeben hätte und jod österreichische Verhältnisse zum Vergleich heran. Herr Schmidt kann auch hier wieder nicht vom Vorwurf gänzlich freigelassen werden. Warum hat er es nicht gewagt, den Bundesrathsbevollmächtigten in dem gleichen Schranken zu halten, wie er es gegenüber den Mitgliedern des Hauses zu thun gewohnt ist. Warum hat er nicht, als Dr. Rüger dem Abgeordneten Heine eine Blige vorwarf, in ähnlicher Weise gehandelt, wie sein engerer Landsmann und früherer Kollege im Amt des Vizepräsidenten, von Bodum-Dollfs, seiner Zeit gegenüber dem Minister von Koon.

Da nun einmal der Generalstaatsanwalt keinen Ordnungsruf erhalten hatte, mußte sich der Abgeordnete Heine die Genugthuung selbst nehmen. Er that es mit geistvoller Ironie und großer Geschicklichkeit. Der Beifall, den seine letzte Rede fand, ging weit über die Reihen der eigenen Parteigenossen hinaus. Als Genosse Heine die Rednertribüne verließ, wurde er von vielen Seiten lebhaft beglückwünscht.

Klassenkämpfe.

In einem sehr lesenswerthen Aufsatz über Klassenkämpfe sagt Franz Wehring im neuesten Hefte der Wochenchrift: „Die Neue Zeit“ (Stuttgart, Dietz' Verlag):

„Den Arbeitern wird als Verbrechern angerechnet, was jeder anderen Bevölkerungsklasse als erlaubt oder auch als geboten gilt. In dieser Woche hält zu Berlin der Bund der Landwirthe seine Generalversammlung ab, eine ökonomisch-politische Klassenorganisation, die sich ohne jeden Schleier als solche aufgethan hat und mindestens nicht an dem Fehler leidet, in ihren Forderungen allzu bescheiden zu sein oder mit der Regierung allzubiel Federzerteln zu machen, wenn diese nicht tanzen will, wie der Bund der Landwirthe pfeift. Seine Forderungen haben gewiß, und mit Recht, sehr viele Gegner, aber keiner dieser Gegner denkt daran, die Zugehörigkeit zu dem Bunde als einen Makel anzusehen, der bei irreführlchen Berathungen von Bundesmitgliedern erschwerend in die Waagschale fallen könnte. Eine so un sinnige Vorstellung heftet sich an keine bürgerliche Klassenorganisation; an Arbeiterorganisationen gilt sie dem bürgerlichen Verstande einfach als selbstverständlich.“

Dresdener Zuchthauskurs.

Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Dresden: Es scheint nachgerade so weit gekommen zu sein, daß man die Arbeiterbewegung für jeden Kravall und Erzech, sofern nur irgend wie Arbeiter betheilig sind, verantwortlich macht. Das Landgericht in Dresden hatte dieser Tage über 10 Arbeiter zu urtheilen, welche sich an einem Skandal, der sich auf einem Tanzsaale in Wägeln bei Pirna gelegentlich der Tanzmusik ereignete, betheiligigt haben sollten. Dieser Vorgang hatte natürlich mit der Organisation und den Bekleidungen der Arbeiter auch nicht das Geringste zu thun. Jeder greifbare Beweis dafür fehlte.

Da erklärte als Zeuge zunächst der Gemeindevorstand von Wägeln, daß mit der dortigen Arbeiterbevölkerung, die sehr rentiert sei, schwer auszukommen wäre. Ein energisches und festes Auftreten der Polizei wäre immer geboten. Die Schutzmannschaft habe einen schweren Stand zc.

Dann marschirt der Brigadier Zeugnis im Zeugendauf, um eine Rede gegen die Arbeiter zu halten. Seit dem vorigen Wauersirei in Wägeln wäre den Arbeitern der Haß gegen die bestehende Ordnung förmlich eingebracht worden. Besonders der Vertrauensmann Wolf sei hervorragend in diesem Sinne thätig gewesen. Er sei eine allbekannte Person.

So das „Zeugnis“ dieser beiden Beamten der Hauptwirth (1) zu legen sei. Acht der Angeklagten wurden daraufhin zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis 1 Jahr verurtheilt.

Es sei noch bemerkt, daß der Erzech keineswegs schlämmer Art war. Zu Thätlichkeiten ist es überhaupt nicht gekommen. Es war nur eine allgemeine Schimpferei, Schuperei und Berretel, bei welcher man einem Schutzmann das Seitengewehr weggenommen hatte, damit dieser damit nicht vorgehen könne. Der genannte Wolf, Vertrauensmann der Wauer und seiner Zeit Streikleiter, war zufällig auf dem Tanzsaal und versuchte mit einigen Worten Ruhe zu stiften. Er hat sich sonst völlig passiv verhalten, weil es ihm nicht gelang, seinen Zweck zu erreichen. Der Mann bekam zwei Monate Gefängnis!

Militärisches.

Wegen Mißbrauch der Dienstgewalt hatte sich der Sergeant Adolf Schmidt vom 4. Bayer. Infant.-Regiment in Wäg., der wegen desselben Vergehens schon zweimal bestraft und das letzte Mal aus dem aktiven Heere entlassen, aber auf dem Gnadenwege wieder aufgenommen worden war, am Freitag zum dritten Mal vor dem Militärgericht in Würzburg zu verantworten. Von seiner ganzen Korporalschaft kam nur einer ungeschlagen durch, alle übrigen wurden mehr oder minder schwer mißhandelt. Die Ohrfeigen waren an der Tagesordnung, ebenso Stöße mit der Faust an das Kinn; ein Soldat erhielt mit dem flachen Seitengewehr einen Schlag auf den rechten Handrücken, daß die Haut aufsprang; ein anderer erhielt einen Fußtritt an das rechte Schienbein und wurde in den Oberarm gewirft, daß beide Gelenke hinterblieben. Wieder einen anderen redete er an: „Schaut den Schuft an, der ist nicht werth, daß man ihm ins Gesicht spuckt!“ worauf ihm Schmidt aber doch diese „Werthschätzung“ zu Theil werden ließ. Wegen 4 Verbrechen und 8 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstgewalt erhielt Schmidt nach dem Würzb. Journ. sechs Monate Gefängnis, wovon 2 Monate als durch Untersuchungshaft verbüßt abgehen. Degradation wurde nicht ausgesprochen.

Das ist auch ein Urtheil, das in Vergleich zu dem Dresdener Zuchthausurtheil gestellt werden muß.

Mit der Ueberwachung der Arbeiterbewegung.

In den Industriebezirken sind durch preussischen Ministerialerlaß besondere Bezirkskommissionen betraut worden. Diese Einrichtung, die bisher für den Regierungsbezirk Düsseldorf bereits provisorisch bestand, ist nun durch folgenden Erlaß des Ministers bestätigt worden:

„Auf den Bericht vom 10. Januar d. J. genehmige ich, daß in den Regierungsbezirken, in denen die Verhältnisse es erforderlich machen, zunächst in den Regierungsbezirken Arnberg und Düsseldorf, den Regierungspräsidenten in Angelegenheiten der Landespolizei Bezirks-Polizeikommissionen mit dem Range der Polizei-Inspektoren betheiligt werden.“

Wir wüßten nicht, welche Vorkommnisse zur Begründung dieser Maßnahmen angeführt werden könnten. Die Arbeiter auch des Wupperthales erstreben ihre Ziele in durchaus geseglichen Formen. Als Bezirkskommissar ist der bekannte Polizeikommissar K a m m h o f f angestellt worden. Herr Kammerhoff, so bemerkt dazu die Elberfelder „Freie Presse“, welcher die Stelle bis jetzt provisorisch bekleidete, hat sicher sein Bestes

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

(Schluß des vorherigen.)

„Sie sind mir ein tüchtiger Arbeiter und auch lieber Freund geworden, wenn Sie aber derartige Gespräche nicht führen können, so müssen wir uns in aller Güte trennen. . . Gehen Sie!“

Der Altgeselle lächelte leicht und schien nicht im Geringsten berührt von den letzten Worten.

„Ich habe mir gelobt, bei Ihnen auszuhalten, so lange noch ein Stück Arbeit vorhanden ist, Meister; dabei bleibt es,“ erwiderte er, diehte sich kurz um und entfernte sich. An der Thür aber blieb er wieder stehen und sagte mit der Stimme und Geberde eines Propheten: „Meister, Meister, Sie werden einmal anders denken.“

Timpe war ärgerlich geworden, so daß er ein Selbstgespräch eröffnete, worin die Worte „Narrenspößen“ — „Seelenfängerei“ und „sozialistischer Unsin“ eine Hauptrolle spielten. Das hatte gerade noch gefehlt, daß man ihn in seinen seelischen und geschäftlichen Elend noch mit der Politik kam, um ihm den Kopf gänzlich zu verwirren. Und doch mußte er sich während der nächsten halben Stunde immer wieder die Worte des Altgesellen in's Gedächtniß zurückrufen. Hatte er nicht dem Staate Jahrzehnte hindurch als tüchtiger Bürger gedient, seine Pflichten als solcher vollaus erfüllt? Wo war nun der Schutz, der ihn vor dem sicheren Verderben bewahrte?

Zu dem tiefen Herzensstummer um seinen Sohn, zu den sonstigen Bekümmernissen des Lebens gesellte sich nun auch der Zweifel an der Wichtigkeit seiner bisherigen Ueberzeugung. Oft grübelte er Stundenlang nach, ohne jemals mit Vener darüber ein Wort

zu wechseln, denn der Stolz hielt ihn davon ab. Das Schlimmste war, daß ein bitterer Menschenhaß anfang, nach und nach seine Seele zu befruchten.

Gleich nach Weihnachten sprach die ganze Nachbarschaft nur noch von der bevorstehenden Hochzeit seines Sohnes mit Emma Kirchberg. Ließ er sich irgendwo sehen, so stand die erste Frage, die man an ihn richtete, mit diesem Ereigniß in Verbindung.

„Nun, Herr Timpe, haben Sie Ihren alten Bratenrecher schon hervorgeholt?“ fragte ihn Malte eines Mittags, als er vor der Hausthür stand. „Da werden Sie einmal Staat machen und den Galanten spielen können. . . Und Ihre Frau — wie werden alte Erinnerungen bei ihr aufstauen! Ja, ja — so eine Hochzeit unter feinen Leuten, die lobe ich mir. Wissen Sie — wenn Sie so eine Hulle mit Wein bei Seite schaffen könnten, dann denken Sie an mich. Du, mein Gott, ich würde mich schon freuen, wenn ich nur einmal am Rorken riechen könnte. Und meine Minna erst und die Kinder.“

Timpe gerieth in Verlegenheit. Dann lächelte er gezwungen und erwiderte: „Ja, das wird schon werden. . . Ich werde an Sie denken, lieber Malte.“

Als er sich wieder im Hause befand, mußte er es sich halten, um nicht laut aufzuschreien. Es war immer noch die welche Stimmung, die ihn überkam, wenn er an das Glück seines Sohnes dachte, dem er fern bleiben mußte.

Am ersten Neujahrstage traf ein seltenes Ereigniß ein. Als der Meister, durch Frau Karoline gerufen, die gute Stube betrat, fand er eine elegant gekleidete junge Dame vor, der die Meisterin den Ehrenplatz auf dem Sopha eingeräumt hatte. Das ganze Zimmer duftete nach dem Parfüm der Jungferin. Es war Frau Emma Kirchberg, die er erst erkannte, nachdem sie ihren Schleier gelüftet hatte. Timpe trante seinen Augen nicht. Als er sich von seiner Ueberraschung erholt

hatte, fragte er höflich, aber geneffen nach dem Begehr des „gnädigen Fräuleins“. Aus jedem Worte Klang der Groll gegen die feindliche Nachbarschaft. Er polterte die Frage so raus hervor, daß Karoline, die sich allem Anscheine nach sehr freudlich mit Urbans Stiefsohn unterhalten hatte, ein erschrockenes Gesicht zeigt und ihn durch Zeichen bat, seine Heftigkeit zu zügeln. Er aber nahm keine Rücksicht. Gehörte Emma nicht zur Sippschaft da drüben“, die sein Unglück beschloßen hatte, mußte sie nicht mit Franz unter einer Decke steden, also auch wissen, wie das Verhältnis zwischen Vater und Sohn lag? Was wollte sie also hier? War sie gekommen, um sich an seinen Qualen zu weiden?

Emma hatte sich sofort erhoben und ihm die Hand entgegen gestreckt. Sie glaubte dem unfremdlichen Auftreten des Meisters mit um so größerer Lieberrwürdigkeit begegnen zu müssen.

„Gestatten Sie mir, Herr Timpe, Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche zum neuen Jahre auszusprechen“, sagte sie mit der ganzen Herzlichkeit, die ihr zu Gebote stand. „Wenn Ihre Meinung von mir nicht gar zu schlecht ist, so werden Sie von der Wahrhaftigkeit meiner Gefühle für Sie überzeugt sein.“

Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber mußte nun doch. Timpe hatte sich nicht vom Flecke gerührt, zeigte auch nicht die geringste Neigung, die dargereichte Hand zu ergreifen, so seltsam er auch von dem Klange der weichen Stimme und dem bittrenden Ausdruck der Augen berührt wurde. Der Rummer, der seit Jahren an ihm fraß, der unaussprechliche Haß gegen Urbans und Alles, was zu ihm gehörte, hatten ein krankhaftes Mißtrauen in ihm erweckt, das ihn in jedem Augenblicke außerhalb des Hauses einen Feind erblicken ließ, dem er nicht trauen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

hört! bei den Soz.) Als Milderungsgrund galt ausdrücklich, daß die Leute durch die Polizeigebühren in den Glauben verführt wurden, Sozialdemokraten gegenüber sei jede Gewaltthat erlaubt. (Hört, hört! Starke Bewegung, lang anhaltend. Viele Zurufe.) Die Richter haben beim Eobstauer Fall unter Einflüssen gehandelt, denen jeder Mensch unterliegt. Nicht die That war eine Furcht vor Verurteilung, das Urtheil war es. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Man hat unserer Presse den Vorwurf gemacht, sie habe gesagt, es wäre eine gewöhnliche Prügelei gewesen. Die Anklage hat den Fall thatsächlich viel zu scharf aufgefaßt. Die Verantwortung für solche fürchterliche Thaten trifft nicht die Arbeiterbewegung; sie trifft auch kaum jene Unglücklichen, die ins Zuchthaus gekommen sind, die Verantwortung für das schauerlich scharfe Urtheil trifft die Schatzmacher, und weiter Niemand. (Lebhafte Beifall links.)

Sächsischer Generalstaatsanwalt Dr. Räger bestrittet, daß Herr v. Stumm auf sein Verlangen das Dresdener Urtheil hier zur Sprache gebracht habe und sucht dann durch Verlesen einzelner Stellen des Artikels im „Dresd. Journ.“ nachzuweisen, daß nicht der Anschein erweckt werden sollte, als werde der Wortlaut des Urtheils veröffentlicht. Wer es doch geglaubt, hat es nur geglaubt, weil es ihm die sozialdemokratischen Zeitungen vorgerebet haben. (Große Unruhe b. d. Soz.) Es heißt allerdings in dem Artikel: Der Thatbestand ist folgender. (Sachen b. d. Soz. Ruf: Na also!) Er ist dargestellt nach den Angaben und Einträgen des Vorsitzenden und Staatsanwalts bei der Hauptverhandlung. (Hört! hört! b. d. Soz. und große Unruhe.) An wen sollten wir uns denn sonst wenden? (Sturm. Unruhe b. d. Soz. Große Beifall des Präsidenten.) Die Darstellung läßt es allerdings unermüht, daß die Angeklagten von Klemm beschimpft worden sind. Aber das hat doch nicht die Sachlage nichts zu thun. (Lebh. Widerspruch b. d. Soz.) Und wenn der Bauunternehmer nicht sehr beliebt gewesen ist, so haben die sozialdemokratischen Angreifer (Lebh. Unterbrechungen b. d. Soz. Vizepräsident Schmidt ersucht um Ruhe.) deshalb doch nicht das Recht, solche Privatleben zu verübeln, den Mann nicht zu schlagen. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Nicht über das Urtheil zu urtheilen, die öffentliche Meinung beschwert, sondern über die Art, wie die sozialdemokratische Presse den Fall ausnutzt. (Große Unruhe b. d. Soz.) Der Abg. Heine hätte die Lügen des „Vorwärts“ berichtigen sollen, statt dessen hat er sie ruhig in die Luft flattern lassen. (Lärm b. d. Soz.) Wie es mit dieser Sache steht, besetzt ist, beweist keine Behauptung, die Dresdener Zeitungen hätten täglich lägerliche Bulletins über das Befinden Klemms gebracht. Ich habe nichts dergleichen gelesen, es müßte denn in sozialdemokratischen Blättern gestanden haben. (Ruf b. d. Soz. Die lesen Sie doch erst recht nicht! Heisterkeit.) Die wahrheitsgetreue Darstellung des Thatbestandes im „Dr. J.“ wirkt ein erschütterndes Schlaglicht auf die Zustände, die sich unter der Herrschaft der Sozialdemokratie unter den Arbeitern entwickelt haben. (Sturm. Unterbrechungen b. d. Soz. Abg. Frohne: Frechheit! Vizepräsident Schmidt ersucht die sozialdemokratischen Abgeordneten, die zum Theil in der Nähe des Platzes am Bundesrathssaale stehen, von dem aus Räger spricht, ihre Plätze einzunehmen und ruft den Abg. Frohne zur Ordnung. Abg. Frohne: Es bleibt dabei! Vizepräsident Schmidt erregt: Es bleibt dabei! Wenn es dabei bleibt, muß ich andere Maßregeln gegen Sie ergreifen. (Lärm.) Generalstaatsanwalt Dr. Räger (fortfahrend): Sie mögen sagen, was Sie wollen. Ihr Einfluß reicht jedenfalls nicht so weit, daß sich die Ehre des Zuchthaus aus einer Privatstrafe früher für die Verantwortlichen spinnen werden. (Lebhafte Bravo! rechts. Anhaltende Unruhe bei den Sozialdemokraten. Ruf: Ihr System hat sie ins Zuchthaus gebracht.)

Abg. Dr. Dertel (konf.) (Lärm, Ruhe bei den Sozialdemokraten: Auf die Tribüne. Redner bleibt auf dem Platze. Stürmische Rufe links: Auf die Tribüne.) Ich werde von meinem Platze aus sprechen. (Lärm. Heftige Rufe: Auf die Tribüne! Auf die Tribüne!) Ich verspreche Ihnen so laut zu sprechen, daß Sie mich hören werden, wenn Sie so freundlich sind, ruhig zu sein. Es hat auch auf uns erschreckend gewirkt, daß Herr Räger den Angriff des Dr. Stadnauer wegen des Verbots der Flugblattverteilung nicht zurückgewiesen hat. Bei der Temperatur da draußen ist diese Kälte sehr nützlich. Der sächsische Richterstand folgt immer seinem Gewissen. (Lärm links.) Die Behandlung, die dieser hochverehrteste Stand hier erfährt, ist unerträglich. Kann ein schlimmerer Vorwurf als der der Rechtsbeugung und Parteilichkeit ihm gemacht werden? Wenn die Sozialdemokraten anders behandelt werden, als die übrigen Parteien, sind sie selbst daran schuld! (Abg. Bebel: Sie geben es also zu. Sehr schön!) Herr Bebel ist viel zu klug, als daß er mich nicht vollständig verstehen sollte. (Ruf: Dazu gebort mich viel Heisterkeit.) In Sachsen glaubt man nicht an das Märchen von der Mauierung der Sozialdemokratie. (Sehr gut! rechts.) Die Sozialdemokratie stellt sich selbst außerhalb der Verfassung, nachdem Herr Singer hier erklärt hat: Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir antimonarchisch sind! (Bravo bei den Sozialdemokraten.) Die Monarchie aber ist die Grundlage unserer Verfassung. Freilich, so offen sind Sie nicht immer. Viele von Ihnen haben in der zweiten sächsischen Kammer bei Gott dem Allmächtigen geschworen, das Wohl der Monarchie zu wahren. (Hört! hört! rechts. Ruf links: Zu dumm!) Wir wünschen nur, daß man sehr bald anderwärts zu der gleichen Praxis wie in Sachsen gegen die Sozialdemokratie kommen wird! (Na also! bei den Sozialdemokraten.) Herr Stadnauer hat wieder die Prügelei in die Debatte gezogen. Wir sind nicht im Allgemeinen Anhänger der Prügelei, sondern nur im Besonderen. (Heisterkeit links.) Die Prügelei ist nicht mittelalterlich; in England und Dänemark wird noch heute geprügelt und keine es ist uns zu einer Volksabstimmung, die große Mehrheit würde sich für die Einführung der Prügelei entscheiden. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) jeden, der so denkt, „Lügenmänner“ wollten, sie würden bald sehr einsam dastehen. (Lärm bei den Sozialdemokraten)

Ein Vergleich zwischen Eobstau und Siskeden ist für uns nicht möglich. (Ruf: Das glauben wir gern!) Wir kennen den Eobstauer Fall ja nur aus der Presse. Im Eobstauer Falle hat das Gericht vollkommen korrekt geurtheilt. Es liegt Landfriedensbruch vor, der hart an einen Mordversuch grenzt. Nicht einmal das Schöffengericht der Strafe ist angewandt worden. Sehr bezeichnend bleibt die Veröffentlichung der Namen der Geschworenen im „Vorwärts“. Auch wir empfinden tiefes Mitleid mit dem Verurtheilten und bedauern nur, daß nicht auch die Heizer, die im Lande draußen zu jenen Thaten angetrieben haben, neben ihnen im Zuchthause sitzen werden. Das Weh und die Thränen der unglücklichen Familien fallen auf jene Heizer draußen im Lande zurück. (Bravo! rechts; Unruhe links.)

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) wendet sich gegen den Versuch, die Redaktionsliste zu erheben.

Abg. Heine (Soz.): Ich muß noch auf die Art und Weise eingehen, wie der Herr Generalstaatsanwalt mich vorhin anproppirt hat, bloß um zu zeigen, was sich ein Mitglied des Bundesrathes alles gegen einen Abgeordneten erlauben darf (Abg. Reiffers: Ohne dafür zur Ordnung gerufen zu werden!) Herr Räger hat gemeint, ich hätte die Lüge im „Vorwärts“ aufhalten sollen. Hätte er den „Vorwärts“ gelesen, so hätte er bona fide die Behauptung von der Lüge nicht aufstellen können. Der „Vorwärts“ hat sich den Wortlaut des Dresdener Journals auch sofort übermitteln lassen und hinzugefügt: die Unseitigkeit liegt in dem, was der Artikel behauptet. Als direkt falsch ist im „Vorwärts“ nichts behauptet worden. Es kommt der Lüge sehr nahe, wenn hier Behauptungen immer wiederholt werden, ohne daß man sich durch die nachträglichen Gegengeweise erschrecken läßt. Die Behauptung des Herrn Räger, der Eobstauer Fall sei die Frucht sozialdemokratischer Ver-

nehmung, wird durch beständige Wiederholung nicht wahrer. Herr Räger beweist nur einen großen Mangel an Fähigkeit oder gutem Willen, Thatsachen zu erkennen. Herr Räger hat die Ehre, in der sächsischen Justizverwaltung eine Stelle einzunehmen, die einmal ein sehr hervorragender Jurist und Politiker ausgefüllt hat. Herr v. Schwarze hätte solche Neben hier nicht gehalten. Wir Sozialdemokraten aber werden uns in unserer Pflicht als Volksvertreter auch nicht durch Schmähungen vom Bundesrathsstich beirren lassen. (Beifall links.)

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung zitierte Abg. Stadnauer (derselbe schleppt unter allgemeiner großer Heisterkeit einen riesigen Follanten eines eingebundenen Jahrganges der „Post“ auf den Tisch des Hauses) einen Artikel der „Post“, um seine Behauptung dem Mittwoch gegenüber den Ansprüchen des Abg. v. Stumm zu nähern. Es folgten weitere persönliche Bemerkungen der Abg. v. Stumm und Stadnauer.

Darauf wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und das Haus vertagt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Rest des Etats des Reichsjustizamts, Etat der Reichseisenbahnen und der Reichseisenbahnverwaltung, Etat der Pölle, Verbrauchssteuern und kleinere Etats. Schluß 5 1/2 Uhr.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Begen Majestätsbeleidigung ist in Düsseldorf der Tagelöhner Wirz in Selbed zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte in angetrunkenem Zustande in einer Wirthschaft eine beleidigende Aeußerung gethan und sich gleichzeitig des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.

Begen Majestätsbeleidigung wurde Genosse Heinrich Schulz von der Erfurter Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Strathat fand man im Leitartikel der Weihnachtsummer der „Lübne“, betitelt: Friede auf Erden! Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt. Die Verhandlung wurde ohne Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Arbeiterbewegung.

Die Maurer in Biele bei Schönebeck sind in eine Lohnbewegung eingetreten und verlangen einen Stundenlohn von 30 Pf. für auswärts 35 Pf. Die Auszahlung des Lohnes soll ferner auf dem Bauplatze erfolgen.

Die Schneider in München haben in einer überaus stark besuchten Versammlung einen Lohnsatz aufgestellt. Die Hauptforderung ist die Einführung der Betriebskassentaxen.

In der Eckerischen Reihengießerei in Nürnberg ist ein Streik ausgebrochen; ebenso in der Feinverfabrik von J. Weigel daselbst. Der Aufruf der Arbeiter in der Schlumberger'schen Fabrik in Gehweiler (Elsass-Lothring.) hat mit einer Niederlage der Arbeiter geendet. Der Grund des unglücklichen Ausgangs der Sache ist im Mangel jeglicher Organisation der beteiligten Arbeiter zu suchen.

In Frankfurt a. M. gelangte bei der Gewerbegerichtswahl die Liste der Gewerkschaften ohne Gegenliste zur Annahme.

Aus aller Welt.

In der Berliner Spießerstraße sind, wie es heißt, noch weitere Verhandlungen zu erwarten. Gestern wurde ein Regierungsreferendar v. M. vernommen, der auch Mitglied des „Klubs der Dandies“ gewesen sein und mit dem v. M. verkehrten Herrn von Schachmayer verkehrt haben soll; nach einer anderen Meldung sei dieser Referendar bereits verhaftet worden. Die Verhandlungen sind hauptsächlich erfolgt, weil eine Verdunkelung der Thatsachen befürchtet wird. Die Zeugenaussagen sind vorläufig noch sehr unbestimmt und wenig belastend.

Ein Bauer in Ems hat sich nach sachmännischen Beschreibungen eine elektrische Beleuchtungsanlage für Haus, Hof, Scheuer und Stallungen eingerichtet. Die Kraft liefert ihm ein an seinem Viehstallum vorbeifließender Bach.

Andree gefunden? Die Zeitung „Züricher Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Brief: „Beide mit. Janen mitzubringen, daß der Ballon Andree's gefunden ist. Ich bin in Schneeschuhen hinter Schwind her im sächsischen Urwald und stieß dabei auf Andree's Spuren. Von Graunshof war es 350 Werst, von den Goldwärdereien in Lavinsich 100 Werst abwärts am Pflanzfeld. Der Ballon und die Strecke sind zertrümmert. Dabei lagen drei Leichen, von denen eine einen Schädelbruch zeigt. Bereiten Sie Miße vor. Den Ballon und die Leichen kann man bis zur Goldwärderei schaffen, aber nur auf Schneeschuhen. Nur das Datum garantire ich. Bin bald in Domst. Mainz.“ Mainz soll ein bekannter Jäger sein.

Der Sultan erbt von seiner kürzlich verstorbenen Großmutter, der Prinzessin Adale, eine Million Pfund. — Die Kammer ergründet.

Eine furchtbare Kesselerplosion fand in Konstanz im Dreifachen Gouvernement in einer Zirkonbrennerei statt. Im Umkreise von 5 Werst war die Zirkonarene höcker. Einzelne Kesseltöpfe wurden beinahe eine Werst weit geschleudert. 5 Arbeiter sind tot, eine große Anzahl schwer verwundet. Einem der Unglücklichen wurden beide Hände fortgerissen, er ist noch eine Strecke davon und brach darauf tot zusammen. Der Schaden beträgt etwa 75000 Rubel.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Februar 1899.

Genossen! Arbeiter!

Sorgt für zahlreiche Theilnahme der Breslauer Arbeiterkraft an der Volksversammlung, welche sich nächsten Sonntag Vormittag mit dem Dresdener Zuchthausurtheil beschäftigen wird!

Begen die „zunehmende Verrohung“ der Jugend richtet sich ein Antrag, den einige Edle im Herrenhause eingebracht haben; er lautet:

Die königl. Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß 1. für die schulentlassene männliche Jugend bis zum 18. Lebensjahre der Raufenthat in Schankstätten verboten werde; 2. die Kommunen bei gleichzeitiger Gewährung eines Zuschusses aus Staatsmitteln dazu angehalten werden, Einrichtungen zu treffen, um den genannten jungen Leuten es zu ermöglichen, an Sonn- und Festtagen in angemessener Weise eine erfrischende und veredelnde Unterhaltung zu erlangen.

Bei der „erfrischenden und veredelnden“ Unterhaltung ist vornehmlich an die Einrichtung staatlischer und städtischer Prügelmatten gedacht, diemeil nach juristischer Anschauung das Prügeln nicht nur erfrischend, sondern auch veredelnd — für beide Theile — wirkt. Hoffentlich werden die minderjährigen Junken von dieser Sonn- und Festtagsunterhaltung nicht ausgeschlossen.

Zur Verhütung der Hochwassergefahr. Die Vorlage, betr. die Regulierung der linksseitigen Dergulflüsse, kam am Mittwoch im Herrenhause zur Berathung. Gegen

den Widerspruch des Landwirtschaftsministers Febrn. von Hammerstein, der erklärte, daß das Gesetz in der Kommissionsfassung bezüglich der Kostenfrage für die Regierung unannehmbar sei, hielt das Haus die Kommissionsfassung aufrecht. Es handelt sich bekanntlich darum, daß in gewissen Fällen der Staat zwei Drittel der Kosten, die betreffenden Gemeindeverbände ein Drittel der Kosten aufbringen sollen, während die Regierungsvorlage die ganzen Kosten den Gemeindeverbänden zuschiebt. — Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder recht deutlich, was man in Preußen für wirkliche Kulturarbeiten übrig hat.

Preussisch-deutsche Sanftmuthschaft. Im letzten Vierteljahre des vorigen Jahres wurden nach dem Breslauer Regierungsamtblatt 20 Personen, die im Alter von 15 bis 45 Jahre standen, aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen und zwar 6 männliche und 14 weibliche. Von den ausgewiesenen kamen 8 aus Ausland, 21 aus Oesterreich, 1 aus der Schweiz und 1 aus Italien; der Konfession nach waren 2 evangelisch, 22 katholisch und 5 israelitisch. Unter den Ausgewiesenen befand sich ein Kaufmann, zwei Handelsleute, 4 Handwerker, 4 Arbeiter und ein Dienstmädchen, bei allen übrigen fehlt eine Angabe des Berufes.

Abwechslung epidemische Erkrankungen an Grippe sind seit Beginn dieses Jahres in verschiedenen Garnisonen des VI. Armeekorps aufgetreten. Die Gesamtzahl der an Grippe erkrankten Mannschaften beträgt nach offizieller Mittheilung bis zum 20. d. M. in Gleiwitz 130, Breslau 165, Namslau 28 und Leobschütz 63.

Für einen Versuch mit Akkumulatoren-Betrieb wird der Bresl. Bg. zufolge, im Auftrage der elektrischen Straßenbahn in der Waggonfabrik Linke soeben der erste Wagen gebaut. Die Konstruktion und die Einleitung der Akkumulatoren besorgt die hiesige Anstalt von Heinrich Casper, Kohlenstraße 6. Der Wagen wird im Sommer seine Probefahrten auf den Geleisen der Elektrischen Bahn beginnen. Falls dieselben nach Wunsch aus, so wird der Akkumulatoren-Betrieb jedenfalls in größerem Maßstabe eingeführt und wohl auch bei der bevorstehenden Umwandlung des Betriebes der Pferdebahn berücksichtigt werden.

Die Breslauer Stadtbibliothek enthält, aus schließlich einer größeren Anzahl kleinerer Hefen und der zum Stadtbücherei gehörigen Urkunden und Handschriften, ungefähr 130,000 Bände und 3000 Handschriften.

Die Viehnoth in Oberschlesien dauert fort. Auch der für Dienstag anstehende Schlacht- und Fattviehmarkt in Beuthen Oberst. mußte aus den fattsam bekannten Gründen (Mangel an Auftrieb) wieder ausfallen.

Stetung. Am 20. d. Mts. kam zu einem Vorkosthändler am Lehndamm ein unbekannter Mann, verlangte zwei Apfelkuchen und gab ein Zehnmarkstück in Zahlung. Der Vorkosthändler wechselte darauf zunächst das Goldstück, ließ dasselbe aber vorläufig noch auf dem Zählische bei dem aufgezählten Kleingeld liegen; als er sich dann auf kurze Zeit einmal von dem Zählische entfernte, stich der Fremde das Kleingeld, sowie auch das Zehnmarkstück ein und enterteerte sich eiligst. Der Betrüger konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Er war etwa 40 Jahre alt, hatte graumelkigen Schnurrbart und trug einen dunklen Ueberzieher und einen schwarzen Hut.

Ein Student der Chemie aus Breslau vergiftete sich in Kosch in einem Lokale im Beisein mehrerer Kommititionen, welche seine Manipulationen für Scherz bielten, mit Gantfall. Er liegt in lebensgefährlichem Zustande in der Rostocker Universitäts-Klinik.

Beim Verlassen eines Wagens der elektrischen Straßenbahn kam auf der Zaunengasse ein Schloffer zu Fall und zog sich eine erhebliche Wunde am Kopfe zu, so daß er das Bewußtsein verlor. Der Verunglückte wurde, nach dem ihm Sanitätsmannschaften der Feuerwehr die erste Hilfe geleistet hatten, in ein Krankenhaus gebracht.

Ein jugendlicher Dieb. Zu einem 10 Jahre alten Knaben, welcher Einkäufe besorgen sollte und ein Portemonnaie in der Hand hielt, gefellte sich auf der Kirchstraße ein etwa gleichalteriger Knabe, der demselben das Portemonnaie entlockte, angeblich um den Inhalt zu zählen, indeß von dem Betrage von 2,50 Mark ein Zehnmarkstück sich schnell aneignete und dann die Flucht ergriff. Der diebische Knabe war mit einem schwarzen Jaquette und einer grauen Hose bekleidet.

Angefallen. Am 18. d. Mts. wurde auf der Hundsfelder Chaussee ein Bildhauer von 2 jungen Burschen angefallen. Als die Burschen, nachdem sie ihn vergeblich aufgefordert hatten, etwas „zum Beissen zu geben“, den Versuch machten, ihn zu mißhandeln, begann er von seinem Spazierstock Gebrauch zu machen, worauf die Burschen die Flucht ergriffen.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Korton mit Schwarzpulver, eine silberne Herrenuhr, eine silberne Damenremontuhr, ein Skizzenbuch, ein Pfandbuchein und ein Bund Schießel. — Abhandelt kamen: ein Ohrring mit einem Smilli, ein Theil einer goldenen Uhrkette mit einem Medaillon, eine goldene Brosche mit Perlen und einem Opal, eine silberne Cylinderruhr mit Goldrand, ein Sparkassenbuch über 200 Mark, eine Mäuschpotte und ein Portemonnaie mit 39,90 Mk. Inhalt.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Am Montag ragte im Vereinslokal „Drei Tauben“ eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Durch ein Versehen war das Lokal für diesen Abend auch einer anderen Versammlung zur Verfügung gestellt worden und konnte in Folge dessen unsere Versammlung erst nach Beendigung derselben stattfinden. Es wurde in Anbetracht dessen, daß schon mehrere Mitglieder, den Heimweg angetreten hatten, der erste Punkt der Tagesordnung: Die Fortsetzung der Diskussion über Raufth's Wert“ auf eine der nächsten Mitglieder-Versammlungen verschoben. Der zweite Punkt lautete: Neuanschaffungen für die Bibliothek. Nach einer kurzen Diskussion wurde dem Vorstande aufgegeben, die verloren gegangenen Bücher nach Bedarf zu ergangen. Mit den vom Vorstande vorgeschlagenen Neuanschaffungen der Werke: Unfall-Versicherungsgesetz, Reichsgewerbeordnung, Bürgerliches Gesetzbuch und Raufth's Agrarlexikon erklärte sich die Versammlung einverstanden. Das ebenfalls vorgeschlagene Werk „Rausch's Nordpol-jahr“ wurde für spätere Anschaffung zurückgestellt. Unter Vereinsangelegenheiten verlas der Vorsitzende den Antrag eines auswärtigen Parteigenossen, in welchem derselbe dem Verein auftrug, alljährlich einmal eine Agitationsstour auf Land zu unternehmen. Die Versammlung erkannte die Nothwendigkeit dieser Agitationsstour an, konnte aber, da der Verein durch die Agitation hier am Ort und in der Umgegend in Anspruch genommen ist, diesem Antrag nicht zustimmen. Derselbe soll dem Kreis-Vertrammann zur Beachtung vorgelegt werden. Im Weiteren kündigte der Vorsitzende für die nächsten Versammlung, welche in 14 Tagen stattfindet, einen Vortrag des Genossen Bruns über kommunale Fragen unserer Stadt an und ersuchte um zahlreiches Erscheinen zu dieser Versammlung. Hierauf trat Schluß der von ca. 40 Personen besuchten Versammlung ein.

Kesmark, 23. Februar. Festnahme eines Diebes. Ein hiesiger Schneider- und Schmiedelohling, namens einu, wurde bei Droschke nach Bialitzkau, wo sie ein Paar Pferde aus besserer Bekleidung kauften. Es gelang, in dem Schneiderlohn den Dieb zu ermitteln, er wurde durch Einbruch beim Verbrechen der 400 Mk. gestohlen hatte.

Kriegs, 23. Februar. Der Streik der „Zwicker“ in der Gegend von Grottkow, welche, bei hies auf einen Tag, die Anlagen des Fabrikbetriebs abgegriffen hatte, ist nach den Mittheilungen bürgerlicher Blätter beendet.

Bayern, 20. Febr. Wie gewonnen, so zerronnen. ...

Hirschberg, 23. Februar. Große Unterschlagungen ...

Erdmannsdorf, 24. Februar. (Zum Streik) in der ...

Glogau, 20. Febr. Zweimal gestohlene Karpfen. ...

senden und von denen angenommen wurde, daß sie einen Theil der ...

Oppele, 21. Februar. Ein kleiner Spitzbube. ...

Jaborze, 22. Februar. Sozialdemokratische Ver- ...

Schwientochowitz, 22. Februar. (Pferd und Wagen ge- ...

Inowrazlaw, 24. Februar. Bei dem Abbruch eines ...

Neueste Nachrichten.

Bunzlau, 24. Februar. Bei der gestrigen ...

Zu den Straßenkandgebungen in Paris wird untern ...

Volks-Versammlung

Sonntag, den 26. Februar, Vormittags 11 Uhr im „Volksgarten“, Michaelistr. ...

Eintritt 10 Pf. Frauen sind eingeladen. Der Einberafer.

Stadt-Theater. Achtung! Töpfer. Achtung! ...

Mitglieder-Versammlung ... Achtung! Bauarbeiter! ...

!! Zur Confirmation!! ... Für Mädchen: ... Für Knaben: ...

Schuh- und Stiefelwaaren Emanuel Gräbsch. ...

Gewerkschaften Koalitionsrecht ... Max Schippel. ...

Aurora-Fahrräder sind bekannt ... als solide, elegant und leichtlaufend!

Confirmanden-Schuhwerk ... Bruno Rosenthal, ...

1 Mk. das Pfund fein Schmuck ... Perl-Kaffee ...

40 Waschtische, Spiegelschränken und Spiegel ...

Sozialdemokratisches Liederbuch ... Max Kogel. ...

Schuhwaaren ... Paul Quitt, Schuhmachermstr. ...

Confirmanden-Anzüge ... Consum-Waaren-Haus ...

Nur ... Goldene 74 ...

Zur Confirmation ... Complete Anzüge ... Eduard Freund, ...